Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 162 (1996)

Heft: 4

Vorwort: Fata Morgana einer Berufsarmee

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fata Morgana einer Berufsarmee

Ausländische «Vorbilder»

In letzter Zeit mehren sich die Meldungen, dass ausländische Streitkräfte zur Berufsarmee übergehen. Die Gründe dazu sind in erster Linie Budgetzwänge, bis zu einem gewissen Grade auch die heutige Popularität eines Verzichts auf die allgemeine Wehrpflicht. Staaten wie Belgien, Holland und neuerdings auch Frankreich können dies um so leichter tun, als sie von der grossen westlichen Allianz, der NATO, im Notfall Hilfe erwarten dürfen. Frankreich hat daher vor dem Beschluss zur Aufstellung einer Berufsarmee seine Vorbehalte gegenüber der NATO aufgegeben und will nun wieder eng mit ihr zusammenarbeiten. Dies eben mit der offensichtlichen Absicht, in Zukunft vermehrt von der Allianz zu profitieren. Dass derartige Reduktionen der Streitkräfte aus rein finanziellen, egoistischen Motiven erfolgen, erhellt aus der Klage der NATO, dass kein einziger Allianzpartner seinen schwerwiegenden Entscheid vorher mit ihr abgesprochen habe. Diese Länder arbeiten im übrigen alle mit der Mentalreservation, dass sie im Verteidigungsfall trotz allem auf Reservisten zurückgreifen müssten.

Warum wirken solche ausländische Entscheide auf Schweizer Medien und einzelne «Militärexperten» so stimulierend? Schon in den vergangenen Jahrhunderten waren die europäischen Nachbarheere meist Berufs-/Söldnerheere, während die Schweizer (Kantone) ihr Milizsystem vervollkommneten und mit Ausnahme der französischen Revolutionsjahre gegen die ausländischen Profis und Freiwilligen gar nicht schlecht abschnitten. Die Schweizer haben in letzter Zeit mehrfach mit dem Stimmzettel demonstriert, dass sie autonom sein und keinesfalls das Ausland kopieren wollen. Warum soll dies mit der allgemeinen Wehrpflicht anders sein?

Kostenfrage

Es ist keine Frage, dass ein genügend grosses Berufsheer für eine autonome Verteidigung heutzutage in der Schweiz viel zu teuer käme. Die sauberen Berechnungen der zuständigen EMD-Stellen werden aber immer wieder angezweifelt. Die Zweifel werden zudem durch spekulative Rechnungen über die volkswirtschaftlichen Kosten der Milizarmee untermauert. Dabei kann ja jeder Arbeitnehmer an seinem Arbeitsort feststellen, dass mit Ausnahme weniger Berufe (z.B. Piloten) kein einziger Arbeiter zusätzlich angestellt wird, um die wegen Militärdienst abwesenden zu ersetzen.

Abneigung gegen die allgemeine Wehrpflicht

Vielen Befürwortern einer Berufsarmee ist zurzeit primär die allgemeine Wehrpflicht ein Dorn im Auge. Die aktuellen Verhältnisse in der Gesellschaft zeigen, dass leider schon die Kinder zu wenig zur Mitarbeit in der Familie und in der Gemeinschaft erzogen werden. Darum ist auch der Erwachsene meist nicht mehr spontan bereit, etwas für andere zu tun. Diese Entwicklung hat zur Folge, dass die Verpflichtung zur militärischen Dienstleistung vielerorts als archaisch und als Schikane empfunden wird. Wer hat sich denn schon vor der Rekrutenschule in eine Gruppe eingeordnet, hat in einem Vielbettenzimmer geschlafen und wird nicht für jede Arbeit zuerst um sein Einverständnis gefragt, usw. Sozialexperten sehen im Militärdienst der Männer einen grossen Vorteil, da sie hier fast im letztmöglichen Zeitpunkt lernen, Sinn für das Gemeinwohl zu entwikkeln, der in der Familie und im demokratischen Staatswesen unerlässlich ist. Wer von den rein finanziell Denkenden hat diesen Vorteil des Militärdienstes schon einmal pekuniär ausgemünzt? Von den persönlichen positiven Erlebnissen einer physisch hohen Leistung nicht zu sprechen, die schon beim jungen Rekruten, noch mehr aber beim Unteroffiziers- und Offiziersaspiranten immer wieder festzustellen ist. Das Gefühl, eine anspruchsvolle Arbeit gut bewältigt zu haben, stärkt undiskutabel das Selbstwertgefühl und -vertrauen.

Professionalitätsvorsprung?

Befürworter der Berufsarmee argumentieren gerne mit der Notwendigkeit, komplexere Systeme mehr in die Hände von Profis zu geben. Sie übersehen dabei zwei Dinge: a) Die heutigen Systeme sind viel bedienungsfreundlicher. Höchstens die Reparaturen am Gerät benötigen Berufspersonal, dies ist auch bei Berufsarmeen nicht anders, denn dort fehlen den Operateuren die nötigen Reparatursysteme und -kenntnisse.
b) Die heutigen Armeeaufgaben sind viel diversifizierter und bedingen angesichts der vielen «low intensity»-Konflikte viele einfache Systeme.

Es ist zudem ein Irrtum anzunehmen, dass Berufstruppen generell gegenüber professioneller, d.h. gut ausgebildeter Miliz im Vorteil seien, denn gemäss Kriegserfahrung ist primär die Qualität der Truppe entscheidend. In der Schweiz bezahlen wir die Militär-Instruktoren gut. Trotzdem sind wir auch bei hoher Arbeitslosigkeit nicht in der Lage, genügend rasch qualitativ hochstehenden Instr.-Nachwuchs zu rekrutieren.

Sind da offenbar andere Armee geschickter? Mitnichten, denn die dringlichen Inserate im Fernsehen und auf Affichen belegen, dass es in den westlichen Industrieländern schwierig ist, ein genügendes Rekrutierungspotential zu erschliessen. Die Qualität der als Verteidigungsattaché besuchten Armeen in Asien und in Europa sprechen eine klare Sprache: Vor allem in den unteren freiwilligen Chargen war man froh um jeden Bewerber. Diese Leute bestimmen aber die Qualität eines Verbandes, sie müssten im Ernstfall den Kampf führen. Glaubt jemand, dass wir 30 000 Mann Berufspersonal der gleichen Qualität fänden, wie wir sie heute durch die Milizarmee erhalten? Vergessen wir nicht, dass der Dienstwille unserer Leute in den Schulen, aber auch in den Verbänden ausgezeichnet ist, speziell wenn sie gut geführt sind.

Limiten der Berufsarmeen

Sicher ist eine Berufstruppe im Vorteil, soweit es sich um die Beherrschung von Drillmanipulationen und technische Kenntnisse handelt, da genügend lange Ausbildungszeiten zur Verfügung stehen. Heute geht es aber immer mehr nicht um komplizierte Systemeinsätze, sondern um intelligente, ideenreiche, initiative Einsätze einzelner oder weniger Soldaten resp. Führer, wie sie die Miliz immer wieder liefert. Es ist daher kein Zufall, dass in Vergleichen mit fremden Berufsleuten unsere Miliz stets vorteilhaft abschneidet. Es ist bekannt, dass das ständige Üben der gleichen Verfahren im Heer eher abstumpft, zuviel Routine aufkommen lässt, da es ja hoffentlich nie zum Ernstfall kommt. Nicht umsonst bemühen sich daher Berufsarmeen, z.B. in GB und den USA, ihre Kader in verschiedene Länder und Chargen zu schicken, um so ihren Geist beweglich zu erhalten. Umgekehrt muss der Milizsoldat im Zivil geistig anspruchsvolle Arbeit erfüllen, die ihn täglich in den Ernstfall, den Konkurrenzkampf führt. Daher kein Wunder, dass die ausländischen Chefs heutzutage keinen Auslandeinsatz ohne einen gewissen Anteil an Reservisten mehr durchführen wollen!

Schweizer System: soziale und ethnische Klammer

Praktisch alle Militärführer des Auslandes beneiden uns um unser Milizsystem, das viel Synergien in Zivil und im Militär freilegt. Zunächst natürlich wegen der preisgünstigen Lösung, aber auch wegen der geistigen und gereiften Qualität, die uns die Miliz nicht nur im Alter von knapp 20, sondern bis ins reife Mannesalter mit grosser menschlicher und beruflicher Erfahrung zur Verfügung stellt. Vergessen wir auch nicht ihre sozialen und ethnischen Vorteile. Die Milizarmee ist die wichtigste Klammer unserer Willensnation. Sie vermittelt uns bleibende Kontakte aus Ausnahmesituationen, wo wir Zusammenarbeit und Kameradschaftshilfe brauchen. Die vielen guten sozialen Bande zwischen ärmeren und reicheren, anderssprachigen, Stadt- und Land-Sdt sind dafür Beweis.

Zusammenfassung: Unser Milizsystem ist eine nach wie vor moderne, vielseitige Institution, die der Berufsarmee in vielen Bereichen überlegen ist. Für die durch die Neutralität geforderte Autonomie ist sie das beste Sicherheitssystem. Lassen wir uns durch Populisten und Opportunisten nicht Sand in die Augen streuen: Eine von Berufsinstruktoren gut ausgebildete Milizarmee ist allen verlangten Aufgaben gewachsen und wird durch das Volk (vgl. Abstimmung von 10.3.96) unterstützt.

Oberst i Gst Ott